

17./X. 1917

Noch immer kein Friede?

Bis zum Kriege war es das Vorrecht Londons, daß inmitten aller Pracht und allen Reichtums, zwischen Speichern, die sich unter der Last der Lebensmittel bogen, und den vornehmen Speisehäusern Menschen verhungerten. Jede Woche ein oder zweimal stellte der Leichenbeschauer bei irgend einem namenlosen Opfer des Krieges um das Stück Brot „Erschöpfung“ als Todesursache fest. Dieses Vorrecht des Thamschababls besteht nicht mehr.

Nicht der Leichenbeschauer, sondern der Bürgermeister ist gezwungen, den Tod durch Erschöpfung festzustellen, und nicht Arbeitscheue, Arbeitslose oder Trunkenbolde sind es, sondern altgewordene Bürger, würdig, nach einem Leben voll rechtschaffener Plage in die städtische Versorgung aufgenommen zu werden, aber zu spät. Der folgende schauderregende Bericht ist im Amtsblatt der Stadt Wien vom 16. November, Bericht über die 81. Sitzung der Obmännerkonferenz, zu lesen:

Bürgermeister Dr. Weiskirchner:

Weiters müsse er auf eine Zeitungsmittelung zurückkommen, in welcher die Meinung ausgedrückt ist, als ob im Versorgungsheim die Erkrankungen an Ruhr deshalb zunehmen, weil die Leute zu wenig zu essen bekommen. Das sei nicht richtig. Richtig sei, daß unter den Neuaufgenommenen eine riesige Sterblichkeit herrsche, daß oft schon nach drei, vier oder fünf Tagen nach der Aufnahme der Tod erfolge. Die Leute kommen in so erschöpftem Zustande in das Versorgungsheim, daß die drei- oder viertägige Verpflegung nicht mehr imstande ist, die Katastrophe aufzuhalten. Über die Versorgung haben die Leute nicht zu klagen. Natürlich erhalten sie die eingeteilten Waren nur in dem vorgeschriebenen Ausmaße, aber die alten Pfleglinge halten gut durch, während bei Neuaufgenommenen bis zu 50 v. S. Sterbefälle wenige Tage nach der Aufnahme erfolgen.